

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Gründungspreis:
in loco:
Danzigjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Dierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unkontierte Briefe nicht
angenommen.

Verben in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppolitz,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moses, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darba & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Gewandzeile kostet beim aus-
maligen Einmalen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., resp. der Stempel-
gebühr 30 fr.

Willa-Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Lebnhardt, Kaufmann; in Stibibsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Helmlch Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterhadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 16.

Hermannstadt, Freitag den 18. Januar 1889.

105. Jahrgang.

England im Jahre 1888.

Das abgelaufene Jahr war für das nordische Inselreich, in dem die Sonne niemals untergeht, ein wenig ereignisreiches. Weder in England, noch in den Colonien sind bedeutungsvolle Vorfälle zu verzeichnen, und auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ist nur die gemeinsam mit Deutschland eingeleitete Blockade an der Ostküste von Afrika, sowie das Knapp am Thoreschlusse des Jahres vor Swakin, in Gemeinschaft mit Egypten unternommene bewaffnete Wider die Derwische des Wadschi zu erwähnen.

Die bemerkenswerthe Ercheinung in unsern politischen Leben war die gesteigerte Erbitterung zwischen den zwei politischen Parteien, in welche das Land seit der Bekämpfung Mr. Gladstone's zum Home-Rule zerfallen ist. Der feste Halt, den das unionistische Cabinet sich zu erziehen und zu erhalten verstanden, wirkte irritierend auf die Opposition, und dies verleitete sie, nach und nach zu einer Weise des Angriffes überzugehen und eine Tactik anzuschmen, welche, allem Anscheine nach, nur dazu beigetragen hat, die Stellung der Regierung weiter zu befestigen und das Home-Rule-Programm dem Geschmack der Wähler noch mehr zu verleidern.

Seit langem nicht, wenigstens nicht in unserer Zeit, wurden in England im Parlamente, und noch mehr außerhalb desselben, politische Gegner mit solchen Verben und oft geradezu unflätigen Reden und Beinamen überschüttet, wie dies im Verlaufe der letzten zwölf Monate seitens einiger liberalen Allirten der Parnelliten geschehen ist; wenn auch die Publizität diesen Ausfällen Weisheit klatschte, so übte die zur Schrift erhaltene Rede im nächsten papierenen Zeitungsgebiete eine entgegengesetzte Wirkung auf die großen Kreise des Publicums und erregte selbst unter den Parteigenossen dieser Kraftredner, unter die sogar Sir William Harcourt herabgezogen, einen Widerwillen, der die Absicht der Redner vereitelte, indem er die allgemeine Sympathie den Angegriffenen zuwandte.

Diese Verleumdung der Redeform übte jedoch keine gemeinschaftliche Wirkung; dies blieb der im Parlament eingeschlagenen Tactik vorbehalten. Der Rumpfs der liberalen Partei unter Mr. Gladstone hat nämlich im Unterhause die von den allirten Parnelliten seit Jahren verfolgte Obstruction zu der seinen gemacht und in einer Weise geübt, daß die parlamentarischen Arbeiten des Jahres eine ungemein magere Ausbeute darstellten. Von Tag zu Tag und von Woche zu Woche wurden irische Angelegenheiten, oft nichtsagend in sich selbst, zum Gegenstande endloser Debatten aufgebläht und die Zeit in einer Weise vertrieben, daß die Sommer-session schloß, ohne daß das Budget durchberathen gewesen wäre. Von den vielen wichtigen Vorlagen, welche die Regierung vorbereitet hatte, waren bis dahin nur zwei: Mr. Goschen's Bill zur Conversion der Staatsschuld und das neue Gesetz über die Erweiterung der Autonomie der Stadt- und Landgemeinden, angenommen worden. Der Regierung erübrigte nichts Anderes, als zu dem unlieblichen Auskunftsmitel der Einberufung einer Herbst-session zu greifen, welche jedoch gleich unbedeutend verlief. Drei Vorlagen, die bereits bis zur zweiten Lesung herangereift waren, mußten fallen gelassen werden, um nur das Budget durchberathen zu können und noch die irische Banklaufsbill zu passiren, womit man, nach beständiger Anwendung des „Schlußrufes“ und der Ausdehnung der Sitzungen bis in die frühen Morgenstunden, glücklich am Weihnachtsabend fertig wurde.

Diese Bruchlegung der parlamentarischen Maschinerie durch eine gewissenlose Obstruction im Hause hat nicht nur große Besorgnisse bei den verantwortlichen Staatsmännern, sondern auch eine ungeheure Unzufriedenheit in den weitesten Schichten der Bevölkerung hervorgerufen, die, an der Bräuten einer freien Verfassung aufgezoogen, eifersüchtig über den Fort der bürgerlichen Freiheiten, das altehrwürdige Parlament, macht. Der Ausfall der letzten Nachwahlen sollte die Opposition be-

lehren, daß John Bull auch im Kriege der Parteien gewisse Grenzen gewahrt sehen will, und daß er Niemandem ungestraft gestattet, an den Grundlagern des Heims, das er sich aufgebaut, zu rütteln. Die Majoritäten, mit welchen die unionistischen Candidaten durchdrangen, zeigen, gleich dem Zuwachse der Stimmen, wo sie in der Minorität blieben, daß der Sturm der öffentlichen Meinung sich wenigstens nicht von ihnen abgewandt hat, und daß der Einfluß der irischen Wähler in den englischen Städten überschätzt worden ist. Trotz der zwei Siege, welche die Gladstonianer zu Anfang des Jahres gewannen, ehe sie noch im Parlamente das Publicum verstimmt hatten, dürfte es sich zeigen, daß die irischen Bundesgenossen den Handel nicht werth sind, der mit ihnen geschlossen wurde, und daß ihre Angaben über die Bataillone, die sie in England beschließen, übertrieben waren.

In Irland selbst haben sich die Zustände unter der strengen Anwendung der gegen die agrarische Parnelle gerichteten Ausnahmegeetze unfreier wesentlich gebessert. Die Misachtung der Gesetze des Landes und der Menschlichkeit, die zehn Jahre hindurch von den Agitatoren groß gezogen und genährt wurde, ist allerdings nicht ausgerottet. Die Wunde, welche da dem Herzen des Volkes geschlagen wurde, kann nicht plötzlich heilen. Unmensliche Verbrechen, Widerstand gegen die gesetzlich Gewalten, Klassen- und Rassenhass stehen noch immer auf der Tagesordnung; allein die Macht der Landliga ist, wenn auch nicht gebrochen, so doch abgeschwächt; die Mordanschläge treten weit seltener auf; die Geschworenen fürchten sich nicht länger, die Schuldigen zu finden; die Agrarverbrechen haben auffällig abgenommen, und das Boycottiren ist seltener geworden. Der Verkehr erscheint damit von den Fesseln befreit, in die er so lange gezwungen lag, und eine merklliche Besserung der wirtschaftlichen Zustände auf der grünen Insel ist die unmittelbare Folge.

Zimmer deutlicher tritt dabei das Bestreben der Regierung hervor, endlich nicht nur die Verführten, sondern die weit strafwürdigeren Verführer zur Rechenschaft zu ziehen, wozu die gegen einige der gefährlichsten irischen Abgeordneten eingeleitete Strafverhandlung und die in zwei Fällen bereits erfolgte Aburtheilung zu längerer Gefängnisstrafe mit harter Arbeit Zeugnis ablegt. Ein hervorragendes Verdienst, die wirklich Schuldigen an den Ausschreitungen und der Schreckensherrschaft in Irland zur Verantwortung zu ziehen, gebührt unfreier dem „Times“, die unbestimmte um die möglichen Folgen von ungeheuren Schandenscenen und Gerichtsverfahren im Falle eines Verleumdungs-Prozesses, den Leiter der ganzen Bewegung, Mr. Parnell, in der schärfsten Weise angriff und bloßstellte. Der „ungekrönte König“ von Irland vermißt es jedoch, die Geschworenengerichte anzurufen, und verlangte durch seine englischen Bundesgenossen, um die „Times“ zum Stillstehen zu bringen, die Vorladung des Herausgebers und des Chefredacteurs der „Times“ vor die Barrs des Hauses, um dort wegen der einem Parlamentsmitglied angethanen Verleumdung Abbitte zu leisten und die verdiente Strafe im Turm des Parlaments zu empfangen. Die Regierung weigerte sich aber, auf dieses wohl zu Recht bestehende, aber veraltete Verfahren einzugehen, und legte es Mr. Gladstone und Mr. Parnell nahe, daß dem Führer der irischen Partei nicht an einer Verurteilung der „Times“, sondern an einer Reinigung seines Charakters von den wider ihn erhobenen schweren Anklagen gelegen sein müsse, wozu die Regierung ihre Hand zu bieten sich bereit erklärte. Mr. Parnell und den Irländern paßte dies nicht recht, allein sie mußten in der Zwangslage, in die sie sich versetzt sahen, gute Miene vom bösen Spiel machen, und so kam es zur Einsetzung des Dreiertribunals, der Parnell-Commission, vor welcher nun das ganze Getriebe der irischen Schreckensherrschaft gelüftet wurde, und die darüber zu entscheiden haben wird, ob die von der „Times“ erhobene Anklage, daß Mr. Parnell und andere hervorragende Führer die eigentlichen Urheber der Pöbelpartie und der übrigen Agrarverbrechen seien, berechtigt war oder nicht. Die Commission hat somit nur einen moralischen Schieds-

spruch ohne weitere strafrechtliche Folgen zu fällen; allein die Wichtigkeit dieses platonischen Schiedspruchs ist offenbar, da auf Grund desselben entweder alsbald Parnell vor das Strafgericht gestellt oder ihm die Möglichkeit geboten werden kann, die „Times“ wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung zu verklagen, in welchem Fall, falls die Galtlosigkeit der Anklagen von der Commission anerkannt werden sollte, eine britische Jury ehrenhalber Mr. Parnell einen Schadenersatz zuerkennen würde, dessen Höhe mit hunderttausend Pfund Sterling als wahrscheinlich bezeichnet wird.

Das Beispiel Irlands und die Erfolge, welche die Agrarbewegung dort in der Herabsetzung der Pachtrenten und den die Pächter begünstigenden Landgesetzen erzielt hat, ist nicht ohne Wirkung auf die stammverwandte keltische Bevölkerung der Hochlande in Schottland und Wales geblieben, wo gleichfalls Landlügen, zum Theil durch Mr. Davitt und andere irische Agitatoren gegründet wurden. Wiederholte kam es da zu ernstlichen Ausschreitungen, zu deren Dämpfung Militär aufgeboten werden mußte, wodurch die Agitation augenblicklich wohl unterdrückt, aber keineswegs erstickt wurde.

Anderer Unruhen gab es in London, wo, in Folge der Pöbelerreife im Westende, die Volksversammlungen in Trafalgar-Square verboten wurden. Zur Sicherheit der Stadt war dies unbedingt geboten. Die Polizei ging aber mit ihren Knüppeln zu „liberal“ um und dies führte zu so erregten Auseinandersetzungen in der Presse und im Parlamente, daß der Chef der Londoner Polizeibehörde, Sir Charles Warren, schließlich zurücktrat und einem weniger militärischen Manne den Platz räumte.

Arbeiterunruhen und große Streiks blieben dagegen dem Lande erspart. Der Handel und das Geschäft besserten sich, wenn auch langsam und nicht in hervorragendem Maße, so doch andauernd und stetig; die Ernte war auch befriedigend, und auf allen Gebieten herrschte eine gute Nachfrage nach Arbeit bei voller Aufrechterhaltung, teilweise sogar Besserung der Löhne. Im Allgemeinen war somit kein Grund zur Klage geboten; in einigen Zweigen der industriellen Thätigkeit herrschte aber trotzdem Unzufriedenheit, weil sich die ausländische Concurrenz und die Mitwerbung fremder Arbeiter auf englischem Boden empfindlich bemerkbar macht. Da es mit der im Vorjahre mit so viel Lärm in Scene gesetzten Schutzollbewegung im freihändlerischen England nicht vorwärts gehen will, weil die Bevölkerung unbedingt nichts von einer Vertheuerung der Bedarfsartikel hören mag, so wendet sich der Groll gegen die einwandernden und eingewanderten Arbeiter, welche durch größeren Fleiß und größere Geschicklichkeit, dabei allerdings auch durch die Annahme geringerer Löhne, den eingeborenen Arbeiter verdrängen und den Preis der Arbeit herabdrücken. Dies macht sich namentlich in London fühlbar, wo einige Gewerkszweige dadurch den Engländern halb und halb aus den Händen gerungen wurden, was zu einer erbitterten Stimmung gegen die Fremden, namentlich gegen Deutsche, geführt hat. Verschiedene nutzlose Projekte, wahrhaft todtgeborene Kinder, wurden in die Welt gesetzt, um den Zustrom von außen einzudämmen; da dieselben aber keine Aussicht haben, verwirklicht zu werden, so hat man wirksamere Mittel ergriffen, um den Arbeitslosen in England eine bessere Lebensmöglichkeit zu bieten. Herber gehört nicht nur die unterstützte Auswanderung nach den britischen Colonien, sondern die vom Staat unterstützte und im Einvernehmen mit den Colonien geleitete Colonisation in überseeischen britischen Besitzungen. Die vom Colonisationsverein gemachten Verjuche mit der Anlage kleiner Colonien im Capland und Canada sind so befriedigend ausgefallen, daß sich die Regierung bereit gefunden hat, der Sache näher zu treten, und hierfür soll bereits im nächsten Budget eine Million Pfund eingestellt werden. Das Mutterland wird von einem Bevölkerungszuwachse entlastet und den Colonien damit zu dem Verhelfen, was sie zur Erreichung ihrer natürlichen Reichtümer brauchen: Menschen, und diese Menschen selbst tauschen ein elendes Leben in den jammerigen Himmelhöhlen der Londoner Armuth mit einem Bauernheim in Gottes herrlicher Natur

Feuilleton.

Auf Irrfahrten zum Ziel.

Novelle von Marie Veeg.

(Schluß.)

„So rasch schon?“ fragte Maria überrascht, leise setzte sie hinzu: „Wird das Hans nicht kränken?“
Aber der alte Doctor schüttelte vergnügt das Haupt: „Ich sagte es Ihnen ja schon, daß er längst mit dieser Geschichte fertig geworden ist und keinerlei sentimentale Regungen mehr empfindet, die in jedem Fall auch gänzlich unnütz wären. Nun, Sie werden ja selbst sehen.“
Die alte Franziska streckte den Kopf zum Zimmer herein. Sie hatte in der letzten Zeit merkllich gealtert, ihre Haare waren völlig weiß geworden, und die Augen lagen tiefer in den Höhlen. Dennoch lag ein heiterer, zufriedener Ausdruck auf ihrem Gesicht, als sie fragte: „Fräulein Maria, ein junger Herr steht draußen und läßt um Einlass bitten.“

„Das ist sicher mein Hans, der Ruckelzunge,“ rief der alte Arzt lebhaft aufspringend; „er strich schon vorhin immer um den Weg hier, und ich wollte ihn nur noch ein wenig zappeln lassen. Jetzt war es aber, schäm's, doch mit seiner Geduld zu Ende. Nun, so soll denn wieder einmal das Alter der Jugend weichen, kehrt Sie Gott, Kindern, seien Sie mir recht brav und vorständig, dann werden wir Sie bald wieder frisch auf den Beinen sehen.“

Und mit einem freundlichen Gruß verschwand er aus der Thür, dem draußen Harrenden ein paar fröhliche Worte in's Ohr flüsternd und sich ein fröhliches Nicken pflegend, entferntend.
Maria aber saß aufstehend da und lauschte den vorständig sich nähernden Schritten und dem behutsamen Klopfen an der Thüre; ihr Herz klopfte so stark, daß sie kaum ein leises „Herein“ zu flammeln

vermochte, und als nun eine jugendlich hohe schlanke Männergestalt dort an der Thüre stand und mit sehnsüchtigen Augen zu ihr hinblickte, — da kam es über sie wie eine unendlich tiefe Räubrun, sie konnte ihrer Bewegung nicht gebieten, das Köpfchen laut auf die bestehenden Blumen in ihrem Schoß, und heiße schwarze Thränen quollen ihr unter den Wimpern herab.

„Maria, du weinst! Hat mein Erscheinen dich erschreckt?“ rief Hans zu ihr hinüber und bei ihr niederknien; „Maria, sag, was ist dir?“
„Ich weiß es selbst nicht zu sagen,“ flüsterte sie bebend, „mein Anblick hat mir die Augenblicke wider wahrerufen, in denen du mich als rettender Engel durch Tod und Flammen gertragen. Es war nur ein Moment, daß meine schwindelnde Besinnung deiner gewahrte, aber unaussprechlich hat sich derselbe auf ewig meinem Herzen eingepägt. O Hans, was wäre aus mir geworden in dem furchtbaren Flammenmeer! — Wie kann ich diese That dir je vergelten?“

„Du hast sie ja längst schon vergolten, Theure, denn hast du mich nicht selbst einst aus Lebensgefahr errettet?“
„Was war mein elendes Leben gegen das deine! Ach, wenn ich jetzt so beginne, dem Leben wieder mit neuen Kräften entgegenzuwachen, da ergreift mich oft ein so unendlich trauriges Gefühl der Entmuthigung: für was und für wen bin ich armes Geschöpf auf der Welt? Wen hätte mein Verlust in's Herz getroffen?“

„Das vermagst du noch zu fragen, Theure!“ rief der junge Mann vorwurfsvoll. „Dart du deinen alten Hans denn ganz vergessen, keinen Hans, der dir das Leben gerettet hat, um es für sich zu erhalten?“
„Für dich zu erhalten?“ Ein großer fragender Blick glitt aus des Mädchens Augen zum Antlitze des Sprechenden hinüber. „Was vermochte ich dir zu sein?“

„Was tu mir zu sein vermagst, Geliebte? Leben, Licht und Sonne, die Sonne meiner Augen und die Ruhe meiner Seele, die Stillung meiner ewigen Sehnsucht, welche mich, seit ich dich zum ersten Mal gesehen, erfüllt hat. Denn dein Bild war es, das in meinem Herzen gelebt, einem Trugbild war ich um der Neulichkeit willen mit dir,

du Holbe, nachgejagt, und als ich nach dem Wiedersehen mit dir gewahr geworden, was ich in jener Andern geliebt, nur den süßen Schimmer deines eigenen Wesens — da war es wie mit Schuppen von meinen Augen gefallen, und mit klarem Blick über sah ich den Weg, den ich gemandelt, es war ein Irrpfad gewesen, der mich von dir hinweggeführt hatte, aber noch Zeit für mich, umzukehren, und nun stehe ich heute vor dir, Geliebte, und frage dich: Willst du den irrenden Freund noch einmal gütig aufnehmen, Maria? Willst du den Gang durch's Leben mit mir wagen und die Meinen werden?“

In unaußersamem Strom hatten sich die Worte von dem jungen Mannes Lippen ergossen; jetzt lag er vor ihr auf den Knien und blickte angstvoll fragend in das tief-rolache Mädchen Gesicht, in die weitgedehnten Augen, auf die bebenden Lippen, welche leise, in fast unhörbarem Tone murmelten:

„Ich die Deine? O Hans, treibe keinen grausamen Scherz mit einem armen krüppelhaften Mädchen!“
„Maria, sag nur das Eine! Liebst du mich?“
Wenb schlossen sich die Lippen, und ein bestiges Zittern durchlief die schlanke Mädchengestalt.

„Maria, ich beschwöre dich, sage mir aufrichtig, ob du mich liebst!“
So beständend lang die zweite Frage, ein solch' angstvoll sehnsüchtiger Ton zitterte darin, daß das Mädchen leise die Lippen erhob und beinahe unhörbar flüsterte: „Ja!“

Aber die ängstlich lauschenden Ohren hatten es doch vernommen, ein jauchzender Ton kam aus voller Mannesbrust: „Dann ist Alles gut, Geliebte! Dann bist du mein!“ und stürmisch wollte er sie umfassen. Aber erstehend entrang sie sich seinen Armen und bat flehend: „O Hans, bedenke doch, daß es nicht sein kann! Wie vermochte ich armes gebrechliches Geschöpf den Platz an deiner Seite ausfüllen, schwach und leidend, mit lahmem Fuß!“

„Nicht weiter, Liebchen, nicht weiter! Vertraue dich nur getroßt meiner Führung an und glaube meiner Versicherung als Arzt, du wirst im Sonnenhinein des Glases bald ganz und voll genesen. Dein

in einer der Colonien ein, wo sie zum Wohlstande gelangen können, zum wenigsten aber vor der Noth gewahrt sind, die hier ihr Erbtheil war.

Die angestrebte Föderation der Colonien mit dem Mutterlande hat dagegen keine Fortschritte gemacht; die Begeisterung für diese Idee, welche im Jahre 1887 so hoch emporloderte, ist verwaht, und das Project kann, da ihm scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen, mittelmäßig dem erträumten „britischen Zollverein“ als begraben betrachtet werden.

Mit Ausnahme zweier kleiner Expeditionen gegen tibetanische Stämme und einen „Schwarzwälder“ Stamm an den Grenzen Indiens blieb der Friede auch in allen Colonien gewahrt. Canada hat wohl noch immer Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten, namentlich seitdem die von Mr. Chamberlain vor einigen Monaten zu Stande gebrachte Fischerei-Convention vom Congreß nicht angenommen wurde; allein der Streit hat viel von seiner Schärfe verloren, und im Ganzen genommen war das Jahr 1888 für England und seine Colonien ein ruhiges und damit gutes Jahr.

Politische Uebersicht.

Herannahender, 17. Januar.

Gegenüber oppositionellen Ausführungen über die Bedeutung und Folgen der im Schoße der Regierungspartei aufgetauchten Meinungs-differenzen hinsichtlich der Wehrgejesvorlage constatirt jetzt das regierungsfreundliche „Nemzet“, daß die fraglichen Äußerungen vom vollsten Vertrauen zu Tisza und der Regierung durchdrungen waren. Zum Beweise habe Niemand im liberalen Club, nachdem Tisza die unveränderte Annahme der Vorlage zur Cabinetsfrage gemacht, eine Äußerung gethan, welche die oppositionellen Hoffnungen irgendwie rechtfertigen könnte. Nachdem das Blatt die Version, als hätte Tisza neue Unterhandlungen mit der österreichischen Regierung in Aussicht gestellt, als unrichtig bezeichnet, gibt es zu, daß § 14 der Vorlage (welcher die Höhe des Recrutencontingents, nicht aber den Kriegszustand und die Dauer des Gesetzes fixirt) sei „nicht ganz klar“ und drückt die Hoffnung aus, es werde sich ohne Nothwendigkeit neuer Wiener Verhandlungen ein Weg finden lassen, dem Paragraphe eine solche Fassung zu geben, welche die Besorgnisse zerstreuen könnte. Dieser Theil der bemerkenswerthen Enunciation des Organs der liberalen Partei lautet:

„Trotz alledem sehen wir es nicht ausgeschlossen, daß es bezüglich einer der am meisten discutirten Fragen gelingen werde, die aufgetauchten Bedenken zu zerstreuen. Wir meinen den § 14, wo nicht bezüglich des Meritums, sondern der Interpretation der Vorlage die Meinungen der Regierung und jener Parteimitglieder, die den Paragraphe in seiner gegenwärtigen Fassung bekämpfen, von einander abweichen. Die Regierung behauptet nämlich, daß die in dem Paragraphe enthaltenen Bestimmungen in ihrer Wirkung identisch seien mit den einschlägigen Bestimmungen des Wehrgejes vom Jahre 1868; dem gegenüber meinen die Gegner des Paragraphe, daß die Bestimmungen derselben, im Verhältnisse zu denjenigen des 1868-er Gesetzes, eine Verminderung der verfassungsmäßigen Garantien involviren. Beide Parteien, die Regierung und die Fürsprecher des Paragraphe einerseits und die Bekämpfer desselben andererseits, berufen sich auf den Text des Paragraphe und versuchen mit Hilfe desselben den Nachweis für die Richtigkeit ihrer Auffassung zu führen. Es geht hieraus hervor, daß entweder der eine oder der andere Theil im Irrthum ist; jedenfalls wird aber hierdurch bewiesen, daß der Text der Vorlage jenen Grad von Klarheit nicht besitzt, durch welchen jeder Zweifel ausgeschlossen würde. Und deshalb glauben wir, daß, wenn es in der Specialdebatte gelingen würde, diese Textirung, ohne sie inhaltlich zu ändern, zu einer solchen zu gestalten, welche den Sinn, der von der Regierung auch dem gegenwärtigen Texte imputirt wird, unzweideutig ausdrückt; hierdurch ohne Änderung der Vorlage, ohne die Nothwendigkeit neuer Verhandlungen und ohne Tangirung der Beschlüsse der österreichischen Legislative einerseits eines der wichtigsten der sich bei uns äußern Bedenken zerstreut, andererseits aber — und dies ist ein noch wichtiger Gesichtspunkt — hierdurch das Gesetz besser und deutlicher gemacht werden könnte. Wir enthalten uns diesbezüglich der weiteren Erörterungen; wir wollen nur auf diesen Modus der Lösung hingewiesen haben, weil wir es nicht billigen könnten, wenn in Betreff dieser gesetzlichen Verfügung, bezüglich welcher principielle Abweichungen kaum vorhanden sind, die Verschiedenheit der Interpretation als Ursache zu einem Zerwürfniß nicht nur unter den Parteien, sondern auch in der Regierungspartei selbst dienen sollte.“

Uebrigens hat die Wehrvorlage nicht nur im liberalen Club, sondern auch im Schoße der Unabhängigkeitspartei einen kleinen häuslichen Streit hervorgezogen. Die jüngere Garde dieser Partei hat nämlich eine solche Fassung des von Ugron jüngst im Hause eingebrachten Beschlußantrages durchgesetzt, welche der Parteipräsident Franyi nicht billigte. Der Beschlußantrag spricht nämlich von der stufenweisen Schaffung einer selbstständigen ungarischen Armee, während Franyi

keinerlei Uebergangsstadium will, weshalb er auch den Beschlußantrag der Partei nicht unterschrieb.

Die dem deutschen Reichstage am 13. d. zugegangene Fortsetzung des Weißbuchs über Ostafrika enthält 15 Schriftstücke vom 16. November 1888 bis 7. Januar 1889, darunter fünf Berichte des Generalconsuls in Zanzibar bis Anfang December über die Befragung des Wali durch den Sultan und über die Befragung der Lage in Darfessalam-Bagami, während in den jährlichen Berichten die Unruhe noch fortbauern. Ueber den gegenwärtigen Verich der Autorität der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft an der Küste nördlich von Bagamoyo und die Aussicht auf eine friedliche Verständigung mit der Bevölkerung Bagami's heißt es in einem Schreiben des Generalbevollmächtigten der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft vom 13. November: Man glaube von arabischer Seite annehmen zu dürfen, die Gesellschaft würde sich mit der Verwaltung der Zölle durch die Indier an der Küste zufriedengeben, sich mit der Oberaufsicht durch monatliche Inspektionen begnügen und die ganze Verwaltung in der Position Zanzibar centralisiren. Würde die Gesellschaft auf einen derartigen Vorschlag eingehen und vorläufig Verzicht auf die übrigen durch den Vertrag ihr übertragenen Rechte leisten, stünde der Reetablirung des Friedens nichts mehr im Wege und die Gesellschaft würde als Verwalterin der Zollgefälle von den Bewohnern der Küste anerkannt werden. — Die übrigen Schriftstücke betreffen das Einverständnis der Regierungen von Portugal, Italien, Oesterreich-Ungarn und Holland wegen Verhinderung der Waffenausfuhr nach Ostafrika, beziehungsweise die Theilnahme an der Blockade von Seite Italiens und Portugals.

Jacques erwiderte die letzte Proclamation Boulanger's mit einem neuen Manifest, belegend, die Candidatur Boulanger's bedeute die Zügelosigkeit und den nationalen Ruin.

Eine Ordre des Kaisers von Rußland ordnet an, die besten 20 Schützenbataillone im europäischen Rußland in ebenso viele Schützenregimenter zu zwei Bataillonen einzutheilen. Diefelbe Ordre befehligt die Umbildung der Reserve-Infanterie-Cadre-Bataillone Nr. 27, 40 und 46 in Regimenter zu zwei Bataillonen.

Unter den Radicalem herrscht große Mißstimmung, daß König Milan die Ministerkrisis noch nicht durch die Berufung eines radicalen Cabinets beendet.

Der amerikanische Generalconsul in Samoa, Mr. Sewell, wurde am 12. d. in Washington vom Senatsausschuße für auswärtige Angelegenheiten in geheimer Sitzung vernommen und sagte, er erwarte von der nächsten Post aus Samoa Nachrichten über weitere Konflikte zwischen den Deutschen und Eingeborenen, da das Blutvergießen die Lage gründlich veränderte. Wenn nicht beabsichtigt werde, Deutschland die Kontrolle der Inseln gänzlich einzuräumen, würden die Mächte verschiedene Schritte ergreifen müssen. Der deutsche Druck ist gänzlich verantwortlich für die augenscheinliche Entzweiung der Eingeborenen. Sewell betonte die Wichtigkeit, mindestens die Neutralität der Inseln aufrecht zu erhalten.

Aus Sophia kommen ungünstige Nachrichten. Die bulgarische Regierung steht im offenen Kampfe mit dem Clerus. Die bulgarische Kirche untersteht bekanntlich dem Exarchen Josef in Konstantinopel, welcher indessen nur ein Werkzeug in der Hand des russischen Botschafters Relidow ist. Daher die Opposition der Kirche gegen den Coburger, welchen sie um keinen Preis anerkennen will. Die bulgarische Synode, welche die Regierung jüngst einberufen hat, demonfirte nun offen gegen den Fürsten, indem sich die Bischöfe weigerten, im Palaste zu erscheinen, wo sie vorgestellt werden sollten. Außerdem sagte die Synode einen Beschluß gegen den Coburger, dessen Regierung sie nicht unterzügen will, weil er Katholik ist. Stambulow berief nun den Vorsitzenden der Synode zur Redfertigung zu sich, aber Monsignore Simeon kam nicht. Stambulow verlangte sodann den Schluß der Synode, und nachdem sich die Bischöfe um seine Forderung nicht kümmerten, wurden die Kirchenfürsten zur Abreise gezwungen, wie man sagt, mit Intervention der Polizei. Der Regierung wird auf die Dauer wohl nichts übrig bleiben, als die bulgarische Kirche als unabhängig von Konstantinopel und selbstständig zu erklären, weil die Serben bereits früher mit der serbischen Kirche gethan hat. Der Kampf des Clerus in Bulgarien aber beweist, daß Rußland noch nicht alle seine Karten ausgespielt hat.

Die Generaldebatte über das Wehrgejes.

Rede des Honvedministers Baron Fejervary.

(Schluß.)

Folgt, geehrtes Haus, die große Gefahr, welche betreffs der Sprache vorgebracht wurde. (Hört! Hört!) Schon wiederholt war ich so frei, diesbezüglich meine Ansichten in diesem Hause darzulegen. Wohl hat der geehrte Herr Abgeordnete Koloman Halay meinen Ministercollegen Grafen Albin Eszay dem Scheiterhaufen bestimmt (Heiterkeit rechts. Koloman Halay: Nicht ihn, sondern seinen Erlass), mich aber hat er,

ich weiß nicht in Folge welchen mitberedenen Umstandes, begnabigt. (Ranganhaltende, lebhafter Heiterkeit.)

Um die Sprachenfrage, geehrtes Haus, steht es so: Im Jahre 1867 wurde die gemeinsame Armee gesetzlich festgesetzt; die damalige Legislative hat — sehr weite — die Organisation der gemeinsamen Armee so angenommen, wie dieselbe jetzt besteht, d. h. daß dieselbe eine einheitliche Armee sei. Nun wird es Niemand bestreiten, daß eine große einheitliche Armee die Interessen der Monarchie und in derselben die ungarischen Vaterlandes weit besser verteidigen werde (Starker Widerspruch auf der äußersten Linken), als eine anfangs vielleicht aus zwei, später sicherdlich aus mehr Armeen bestehende Wehrkraft, welche derart zu einer Mojararmee geworden, ihre Kraft, ihre Wirkung verlieren würde. (Zustimmung rechts; lebhafter Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Wenn es daher unwiderlegbar ist, daß die einheitliche Armee einer viel größeren Kraftentfaltung fähig ist, so ist es sehr natürlich, daß diese Armee nur eine einheitliche Sprache haben könne. (Zustimmung rechts; Widerspruch von der äußersten Linken.) Als die Armee derart organisiert wurde, konnte davon die Rede sein, ob die deutsche oder die ungarische Sprache die amtliche Sprache der Armee sein sollte. (Rufe von der äußersten Linken: Die ungarische!)

Das konnte damals eine Frage sein, heute bitte ich keine Antwort auf dieselbe. (Beifall und Heiterkeit rechts.) Ich habe es bereits gesagt, sage es und werde es noch hundertmal sagen, daß wenn es möglich wäre, daß sämtliche Völker der Monarchie die ungarische Sprache, wenn auch nicht sprechen, so doch verstünden, ich nichts Anderes wünschte, als daß die ungarische Sprache auch auf diese Weise zur Geltung gelangte. Doch ist es eine unbestreitbare Thatsache — was immer man sagen mag —, daß die Völker der Monarchie wenigstens bisher die ungarische Sprache nicht in dem Grade erlernt und sich zu eigen gemacht haben, daß sie dieselbe im Militärdienste benützen könnten. (Großer Lärm auf der Linken und äußersten Linken.) Im Alltagsleben ist die Verkehrssprache zwischen den verschiedenen Nationen und Nationalitäten der Monarchie die deutsche und deshalb ist es sehr natürlich, daß man dieselbe Sprache als Dienstsprache bei der Armee einführen mußte. (Widerspruch links.)

Das ist, glaube ich, so unwiderleglich wahr, daß — was immer man sagen möge — man es jetzt nicht abändern kann. (Widerspruch auf der äußersten Linken.) Wollen Sie übrigens dahin wirken, daß die ungarische Sprache sich weiter verbreite und auch die übrigen Nationen und Nationalitäten der Monarchie ungarisch sprechen (lebhafter Widerspruch links und auf der äußersten Linken), dann kann vielleicht auch Ihr Wunsch in Erfüllung gehen. (Rufe auf der äußersten Linken: Wir kümmern uns nur um unsere eigenen Uebelstände! Großer Lärm; eine Stimme auf der äußersten Linken: Bei den Nationalitäten!) Ich bitte um Entschuldigung, ich sagte: Nationen und Nationalitäten! (So ist's! rechts.)

Wenn es daher die Nothwendigkeit mit sich brachte, daß die deutsche Sprache die amtliche Sprache der Armee sei, dann ist es sehr natürlich, daß Jeder, der in dieser Armee irgend einen Wirkungskreis einnehmen will, in dieser Amtssprache einige Geläufigkeit besitzen muß. (So ist's! rechts; Bewegung links.) Ich glaube, daß Sie einzusehen werden, daß dies unumgänglich notwendig sei. (So ist's! rechts; Bewegung auf der äußersten Linken.)

Und wie steht nun die Sache bezüglich der Einjährig-Freiwilligen? der Einjährig-Freiwillige, der von Seite des Staates, — und ich füge hinzu: auch im Interesse des Staates aber doch immerhin — Privilegien genießt, hat angefaßt dieser Privilegien die moralische Verpflichtung gegen die Nation und die Monarchie, in der Wehrmacht diejenige Stellung einzunehmen, welche ihm gebührt. Denn daß der Officiersposten nicht in der That wissenschaftlich gebildeten Einjährig-Freiwilligen nicht gebühren sollte, das werden Sie doch wohl nicht behaupten wollen, da ihn ja das Gesetz darauf hinweist, diesen Posten einzunehmen. Da nun aber die Einjährig-Freiwilligen, mindestens zum größeren Theile, dazu berufen sind, im Mobilisirungsfall die Officiersstellen auszufüllen, so ist es unumgänglich notwendig, daß sie der deutschen, beziehungsweise der Dienstsprache des Heeres in dem Maße mächtig seien, daß aus ihrer Dienstführung keine Confusion entsiehe und daß sie wenigstens so viel wissen, um sich verständlich zu machen und auch Andere zu verstehen. (Beifall rechts.)

Ich denke, das kann man billigerweise von ihnen verlangen. Sie haben auch die ungarische Cultur betont; auch ich glaube, daß die Cultur bei uns — gottlob — bereits so weit vorgeschritten ist, daß es kaum mehr einen gebildeten Menschen geben dürfte, der die deutsche Sprache, mindestens bis zu einem gewissen Grade, nicht verstünde; Solchen aber wird die Prüfung überhaupt keinerlei Schwierigkeiten machen. (So ist's! rechts.) Schwierigkeiten können also nur Dingenigen begegnen, und sie sind in verschwindend geringer Anzahl, denen das Geschick keine Gelegenheit geboten hat, sich diese Sprache bis zu einem gewissen Grade geläufig zu machen.

Geehrtes Haus! Wenn ich auch zugebe, wie ich dies auch schon in meiner jüngsten Enunciation anerkannt habe, daß das eine und das andere jener Opfer, welche in diesem Gesetzentwurfe von der Nation gefordert werden, ein sehr schweres ist, so glaube ich doch, daß wir uns das höhere nationale Interesse vor Augen halten müssen und daß wir dort, wo von der Wahrung dieses Interesses die Rede ist, selbst wenn wir Alle wissen und fühlen, daß Einzelne schwer betroffen werden, um ihretwillen auf die Verwirklichung der höheren nationalen Interessen nicht verzichten dürfen. (Beifall rechts.)

Das Interesse der Monarchie und in derselben das Interesse Ungarns . . . (Rufe von links: In derselben!) Der Herr Abgeordnete wird doch wohl nicht behaupten wollen, daß Ungarn außerhalb der Monarchie liege?! (Lebhafter Heiterkeit und Beifall rechts.)

Alfuzs Bedy: Man muß vom Herrn Minister annehmen, daß er das ungarische Staatsrecht kennt! (Bewegung rechts.)

Präsident: Geehrtes Haus: Wollen die Herren insbesondere darauf achten, daß auf einmal nur ein Redner sprechen kann. (Beifall rechts.)

Minister Baron Fejervary: Ich habe gesagt, daß ich wohl auch selber weiß und fühle, daß von den Einjährig-Freiwilligen vielleicht Einige — nicht Viele — dadurch in eine schwierige Situation gerathen, daß sie der deutschen Sprache überhaupt nicht mächtig sind; eben deshalb erfordert aber andererseits auch wieder die Billigkeit, daß wir auch diesen soweit möglich die Lage erleichtern. Ich glaube, es sei kaum ein intelligenter Mensch denkbar, der, wenn er ein Jahr dem Militärdienste sich widmet, und während dieses Jahres die Dienstsprache fortwährend hört und übt, — sich nicht so viel Sprachkenntniß aneignen könnte, um den nothwendigsten Erfordernissen des Dienstes in dieser Sprache gerecht zu werden. (Beifall rechts.)

Wir haben gesehen, und ich selber habe es in früheren Zeiten bei ungarischen Regimentern erfahren, daß der gemeine Recrut, der kein Wort Deutsch versteht und nicht in der glücklichen Lage ist, sich zur Intelligenz zählen zu können, mit Ende des ersten Jahres — nicht immer, aber sehr häufig sich von der Dienstsprache so viel aneignet, als eben nöthig ist, um sich verständlich machen zu können.

Koloman Halay: Er wird eben ein Deutscher! (Widerspruch rechts.)

Minister Baron Fejervary: Und wenn Jemand türkisch spricht, wird er deshalb ein Türke? (Lebhafter Heiterkeit und Beifall rechts.)

Zufus Zuh: Er ist böß!

Minister Baron Fejervary: Ich bin niemals böß! Darüber mögen Sie beruhigt sein — zum Zorn bringen Sie mich niemals. Ich

Fußleiden hat auch Papa Helrich als durch eine leichte Operation zu heilen erkannt, und ist dies erst überwunden, dann wird dir mit der Freiheit der Bewegung auch die jugendliche Kraft und Elasticität zurückkehren, du wirst dich von neuem entfalten wie eine Blume im Sonnenschein, nachdem sie lange im Schatten gestanden. — Aber selbst wenn du schwach und leidend bleiben müßtest, so holdes Mädchen, wenn du selbst viel elender wärest, als es der Fall ist, du wärest doch die Einzige, welche ich mir erwähle, denn dir allein gehört mein ganzes Herz! Willst du jetzt noch immer nicht den Gang durch's Leben mit mir wagen?"

Der junge Mann streckte den Arm aus, und erglühend sank des Mädchens Kopf ihm an die Schulter:
„Nimm mich denn hin, Geliebter,“ flüsterte sie, „Gott wird mir Kraft schenken, als Weib an deiner Seite stehen zu dürfen.“

Es war einige Jahre später zur Herbstzeit, als in einem reizenden Wohngemach eine junge blühende Frau beschäftigt war, die letzte ordnende Hand an eine reichgeschmückte, bedeckte Tafel zu legen. Mit wohlgefälligem Blick musterte sie ihr Werk, und als ob selbst die Sonne ihre Freude daran empfinde, spielte sie in schrägen Strahlen auf das weiße Gedeck und die farbig leuchtenden Fruchtstücken herein. Die junge blonde Frau stand in tiefem Sinnen, plötzlich zog ein glückliches lächelnder Ausdruck über ihr Gesicht, und laufend hob sie den schlanken Kopf. Im Nebengemach dräuten war ein süßes Kinderlachen laut geworden; sofort eilte die junge Mutter zur Stelle und erliefen auch bald wieder, in den Armen ein rosiges, in weiße Kissen gehülltes Krinklein wiegend.

Im selben Augenblick trat auch zur andern Thür eine kräftige Männergestalt ein; die junge Frau eilte auf ihn zu:
„Hans, denke nur, das Kleine hat ganz vernehmlich gelacht! Was glaubst du, daß unsere Gäste zu ihm sagen werden?"
„Natürlich, daß es ein Wunderkind erster Qualität ist,“ lachte der Gefragte. „O Maria, ein solches Baby hat die Welt noch nicht gesehen.“ Und er zog Mutter und Kind in zärtlichem Drucke an sich.
„Glaubst du, daß Gerda's Kleine schon größer sein kann?" frug begierig die junge Frau.
„Nach den Gesetzen der menschlichen Natur wohl,“ war die lachende Antwort, „indem die kleine Prinzessin ja unbeschreibenerweise ein ganzes halbes

Jahr mehr zählt. Aber laß gut sein Herzchen, das keine ist und bleibt ein Wunderkind.“

„Du willst mich nur necken, Hans, das ist nicht recht,“ schmele die Mutter; „sieh nur, wie hübsch ich die Tafel geordnet habe, damit es unsern Gästen auch gefallen soll. Hier oben soll Papa Helrich neben Tante Franziska sitzen, Gerda mit Friedrich in der Mitte, denn die beiden sind doch ungetrenntlich, und wir mit Mama Helrich gegenüber.“

„Frau von Altenbach will uns nicht mit ihrem Besuch beehren?“ meinte der Gatte.

„Nein, seit ihres Mannes Tod geht sie nicht mehr in Gesellschaft; es heißt aber, daß sie sich getränkt fühle, weil der Rittmeister, ihr Freund, sich nun plötzlich mit einer jungen schönen Erbin verlobt habe.“

„Wie ertrappe ich mein junges Frauenchen auch auf Klaischwegen?“ rief in komisch überraschtem Ton der junge Mann. „Liebling, du wirst ja noch das reine Weltkind. Aber sage,“ setzte er zärtlich hinzu, „wird es dir mit der Anstrengung für die Gäste nicht zu viel werden? wie steht es mit deinem Fuße?“

„O vortrefflich, Hans,“ war die strahlende Antwort; „ich kann ganz ordentlich treppauf und ablaufen, wenn man mir die Schwerfälligkeit vielleicht auch etwas anseht. Heute habe ich eine Menge Krankenbesuche in der Anstalt gemacht; o Geliebter, was gibt es doch so viel Elend auf der Welt, und wie reich und glücklich sind wir beide mit unserm Herzblatte!“

„Ja, wir sind reiche glückliche Menschen,“ befestigte mit feuchtem Blick der junge Mann. Da wurden unten fröhliche Stimmen laut.

„Sie kommen, unsere Gäste, sie kommen!“ rief das Paar im Wohnzimmer und stürzte hinaus.

„Seid ihr alle glücklich da, Papa, Mama, Tante, Friedrich, Gerda?“ rief der glückliche Wirth, wunter die Treppe hinunterspringend.

Eine lachende helle Frauenstimme antwortete: „Die Hauptperson ist noch nicht genannt, das Baby.“

„Baby Nummer zwei!“ rief der schlante Officier neben der Dame.

„Und hier ist das Baby Nummer drei,“ schallte eine glückliche Stimme von oben herunter, und Maria hielt das zappelnde Spizgenbüdel hoch empor.

„Willkommen, seid Alle willkommen!“ hallte der fröhliche Ruf durch's Haus, und die Personne vergoldete alle die glücklichen Menschen mit ihrem strahlenden prächtigen Schein.

lege meine Ansicht ganz objectiv dar, so wie meine heilige Ueberzeugung sie mir eingibt; ob meine Darlegung gefällt, ob nicht, das kümmert mich nicht. (Beifall rechts.) Damit also der ungarische Jüngling, der früher nicht die Gelegenheit hatte, sich die deutsche Sprache anzueignen, wenigstens bis zum Ende des Jahres — ich setze voraus, daß er überhaupt lernen will — sich thätlich etwas zu eigen machen und der Auszeichnung, Officier zu werden, theilhaftig machen könne, — ist in die betreffenden Instructionen die Bestimmung aufgenommen worden, daß erstens bei den in deutscher Sprache gehaltenen Vorträgen nicht einmal flüchtig präziser Ausdruck gefordert werde und daß ferner bei den wichtigeren Unterrichtsgegenständen, wo es sich um Erläuterungen handelt, zu denselben die ungarischen Jünglinge sich der ungarischen Staatsprache, die Angehörigen Kroation-Slavoniens der kroatischen Sprache bedienen können. (Beifall rechts.)

Und ich glaube, geehrtes Haus, man werde an der Hand dieser meiner Erklärungen erkennen, daß die ungarische Sprache durchaus nicht gefährlich ist. Wohl aber wird ein gewisses Maß von Kenntniß der deutschen Sprache gefordert, und zwar deshalb, weil zur ersprießlichen Wirksamkeit der einseitigen Armee ein solches unerlässlich notwendig ist. (Beifall rechts.) Wer sich den thätlich bestehenden Verhältnissen gegenüber verschließt, wer dieselben nicht anerkennt, — mit dem rede ich vergebens, den werde ich niemals capacitiren! (Beifall rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Geehrtes Haus! Ich habe mir erlaubt, die hauptsächlichsten Fragen im Allgemeinen zu berühren; daß ich mich in nähere Details nicht eingelassen habe, das ist wohl damit motivirt, daß bei der Specialdebatte bei jedem Paragraphen noch so viele Fragen aufgeworfen werden dürften...

R. Thaly: Jawohl! ... Minister Baron Fejervary: daß ich reichlich Gelegenheit haben werde, dasjenige darzulegen, was ich für nöthig erachte.

Ich weiß nicht, ob ich jüngst unter dem Zeichen des gestügsten Pferdes oder unter dem des Krebses gesprochen habe, wie mich jüngst einer der Herren Abgeordneten auf einem gestügsten Pferde in der Luft sah, während der Andere mich imilde des Krebses erblickt; ich konstatire bloß, daß die Ansichten verschieden sind. Ich weiß nicht, wie Sie es auffassen, daß ich unter dem oder jenem Zeichen, oder ob ich als General oder als Minister gesprochen habe, aber ich weiß, daß die patriotische Pflicht Beider dieselbe ist; es gibt keinerlei Unterschied zwischen dem Pflichtgefühl als General oder als Minister. (Stürmische Zustimmung rechts. Widerspruch auf der äußersten Linken.) Der General muß ein ebenso guter Patriot sein wie der Minister. (So ist's! Wahr ist's!) Und ich betone, daß es von Seite des Herrn Abgeordneten Grafen Apponyi ein großer Fehler ist, daß er bei Schaffung eines solchen Gesetzes die Kultur und Golt weiß was in den Vordergrund stellt. (Feierlich links.) Meiner Ueberzeugung nach ist die Verteidigung des Vaterlandes das Erste, was man vor Augen halten muß. (Zustimmung rechts.) Das Andere bitte ich auf anderem Gebiete zur Geltung zu bringen, bei der Vorbereitung der Verteidigung des Vaterlandes aber muß darauf das Hauptgewicht gelegt werden. (Zustimmung rechts.) Und das ist nicht die Ausdehnung des Militarismus, wie behauptet wurde; denn das ist ein ganz anderer Begriff als die gehörige Vorbereitung der Verteidigung des Vaterlandes und die Vorlage bezweckt gar nichts weiter als diese.

Ich habe mich vor dem außerordentlichen oratorischen Talente des Grafen Apponyi stets gebeugt und thue dies auch jetzt. (Stürmische Rufe links und auf der äußersten Linken: Esen Apponyi!) Aber ich bitte nicht zu vergessen, daß die schöne Rede allein nicht genügt. Es bedarf auch unwiderlegbarer Argumente (Zustimmung rechts. Rufe links und auf der äußersten Linken: Solche waren da!), Argumente, welche dieses geehrte Haus und die Majorität der Nation bedingungslos anerkennen. (So ist's rechts.) So eine schöne Rede kommt mir wie ein Feuerwerk vor; der Mensch steht, wenn er hinblickt, ein prachtvolles Bild, dieses verschwindet aber im nächsten Moment und es folgt Finsterniß. (Stürmischer Beifall rechts. Feierlich links.)

Ich bitte das geehrte Haus, die Vorlage im Allgemeinen anzunehmen. (Langanhaltende lebhafteste Zustimmung rechts.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

(Verfetzung.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst die erbetene Verfetzung des Unterrichts des Neumärkter l. Bezirksgerichtes, Bela St. 27 d. l., in gleicher Eigenschaft zum Hermannstädter l. Bezirksgerichte zu genehmigen.

(Ernennung.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst den Vizepräsidenten des Obber l. Gerichtshofes, Aladar Baló, zum Richter beim Neumärkter l. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Hof- und Personennachrichten.) Kronprinzessin Stefania gab am 15. d. in Abwesenheit der Prinzessinen Wilhina und Stana von Montenegro in deren Abtheilungsquartier ihre Karte ab und empfing Nachmittags die Gegenvisite der Prinzessinen. Aus Anlaß der Verlobung der Erzherzogin Marie Valerie fand gleichfalls am 15. d. nach beendeter Hoftrauer bei Sr. Majestät ein Galadiner statt, an welchem sämmtliche in Wien weilenden Mitglieder des Herrscherhauses theilnahmen. Auch die beiden zu kurzem Aufenthalt in Wien befindlichen montenegrinischen Fürstentöchter waren zu demselben geladen. Die Ernennung eines diplomatischen Vertreters Rußlands beim Heiligen Stuhl ist gegenwärtig im Princip bereits beschlossen, so daß die Designation einer Persönlichkeit für diesen Posten nur mehr eine Frage der Zeit bildet, deren Lösung in nächster Zukunft zu erwarten ist.

(Zur Durchführung der Conversion.) „Budapesti Közlöny“ vom 16. d. bringt eine Kundmachung des Finanzministers. Im Sinne derselben werden die gesammten Obligationen des auf Grund des G. A. XIII: 1867 aufgenommenen ungarischen Eisenbahn-Anlehens, wovon jetzt noch 71,330,400 fl. im Umlaufe sind, für den 30. Juni d. J. gekündigt werden, so daß vom 1. Juli d. J. an für diese Obligationen, die bis dahin vom Staate vollwertlich eingelöst werden, keine weiteren Zinsen gezahlt werden. Ein Umtausch dieser neuen Obligationen auf neue einheitliche Titres wird den Inhabern unter günstigen Bedingungen demnachst seitens der Reichsbank-Gruppe angeboten werden. In den nächsten Tagen dürfte — wie die „B. Corr.“ meldet — bezüglich des Umtausches der Grundentlastungs-Obligationen, von denen sich noch 173,779,266 fl. Conventions-Wünze im Umlaufe befinden, seitens der Gruppe die erste auf die Conderfion bezügliche Publication erfolgen.

(Wasserwehre.) Zu dem heute um 10 Uhr Vormittags in der Josephstädter gr.-or. Kirche stattfindenden Wasserweh-Feste rücken aus ein Halbbataillon des l. Inf.-Regts. Nr. 31 sammt der Regiments-Musik, sowie sämmtliche Mannschaft des gr.-or. Glaubensbekenntnisses der hiesigen Garnison. Das Halbbataillon wird während der Feierlichkeit die üblichen drei Dechargen abgeben. Die eventuell theilnehmen wollenden Herren Generale, Stabs- und Oberofficiere, sowie Militär-Beamte versammeln sich um 1/10 Uhr Vormittags an der Ecke der Schwab- und Kirchengasse.

(Dramatischer Vortrag.) Professor Alexander Strakosch wird Montag den 21. d. um 7 Uhr Abends im Saale des Hotels „Zum böhmischen Kaiser“ einen dramatischen Vortrag halten. — Preise der Plätze: eine große Loge 4 fl., eine kleine Loge 3 fl., ein Balcon-

st 1 fl., ein Cercle-St 1 fl., ein Sperrst 60 kr., ein Stehplatz 40 kr., Studentenkarten 30 kr. — Karten sind in A. Schmedick's Buchhandlung und am Vortragabend an der Cassa zu haben.

(Gefällsübertragung.) Wie aus der Nachbargemeinde Heltau berichtet wird, hat der Besitzer der dortigen Spiritusfabrik G. F. eine große Gefällsübertragung dadurch begangen, daß er dem Finanz-Arzt auf mehrere hundert Gulden sich belausende Verzehrungssteuer entzogen hat.

(In Großau) ist dem Michael Schartner aus dem Schweinstalle ein Schaf gestohlen worden. Zwei Schenkli und das Fell fanden sich in Neus-Börsel im Schuppen des als gemeinschädlich bekannten Sporgge-Trisan vor. Der Schafstiel wanderte zum Hermannstädter l. Bezirksgericht.

(Auf Besuch.) Juon Colora ist ein Westener, in seinen Adern sollte naturgemäß Soldatenblut rollen, denn die Westener waren vordem bekanntlich „Grenzer“, folglich geborene Soldaten. Er scheint es aber darauf abgesehen zu haben, das Sprüchwort: „Das Blut verleugnet sich nicht“ Lügen zu strafen. Dies stellte er nun so an, daß er sich der Stellung entzog und nach dem gelobten Lande unserer Wehrflüchtlinge über die Berge zog und dort einige Jährchen verbrachte. Kürzlich kam er auf Besuch zurück. Dieser dürfte jedoch länger wahren, als er gedacht haben mochte, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Gendarmen ihn aufhoben und einliefereten.

(Epidemische Krankheiten.) In Rucset ist die Zahl der Blatternkranken auf 4 gestiegen, — in Sinna, Roodt und Urwegen ist gar kein Blatternkranker mehr, — in Romänisch-Pian befinden sich nur mehr drei Blatternkranke.

(Lieferung für die l. ung. Staatsbahnen.) Im Nachhange zu der Mittheilung über die von der Klausenburger Betriebsleitung der l. ung. Staatsbahnen ausgesprochene Lieferung von Ton, Ziegeln ac. ac. wird den Interessenten mitgetheilt, daß als Endtermin für die Einreichung der Offerten der 1. Februar (12 Uhr Mittags) festgesetzt worden ist. Im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer können nach Maßgabe des Vorrathes Offertformularen besohben werden.

(Klausenburger Nachrichten.) Bürgermeister Geza Albach hat das Comité zur Beschaffung der Wasserleitungsvorarbeiten zu einer Berathung für den 17. d. einberufen. — Der Klausenburger „Kör“ veranstaltete am 15. d. seine diesjährige erste Abendunterhaltung, welche recht gelungen ausfiel. — Der Klausenburger Filialverein vom Rothen Kreuz arrangirt demnächst einen mit Concert verbundenen Theatabend, wobei den Thee reizende Damen kredenzen werden. — Die Klausenburger Advocatenkammer hält am 26. d. ihre Jahresversammlung. — Der Klausenburger Damenverein veranstaltet am 19. d. im „Stadtergarten“ eine Tanzunterhaltung. — Am 12. d. hielt Ludwig Szentpölygi in der Versammlung der Klausenburger Bienezüchter-Freunde einen interessanten Vortrag über Bienezucht.

(Auch eine Uebersetzung.) Ein Klausenburger Blatt übersezt den deutschen Ausdruck „Kagenjammer“ in „Macskakesery“. — Freier man schon nicht mehr kann!

(Sektler Ansiedlung.) Graf Adó Székely, Grundbesitzer in Draß, und der Dolny Grundbesitzer Josef Gürös haben auf ihren Besitzungen aus Székely 11 Sektler-Familien, bestehend aus 40 Köpfen, für das Jahr 1889 angefaßt.

(Statt des Wolfes einen Bären.) Am 11. d. ward anlässlich der in den gräflich Mikösch'schen Forsten bei Mikö-Uffolu auf Wölfe veranstalteten Treibjagd von dem Schützen Peter Gergely ein großer Bär auf die Dred gebracht.

(Fabrikeröffnung.) Am 14. d. wurde die Spulafabrik Edegar Horn's, welche 200 Arbeiter beschäftigt, feierlich eröffnet. Der Eigentümer spendete aus diesem Anlasse dem Seps-Szent-Georgyer Knaben-Waisenhaus 1000 Gulden; der Vertreter der Krompacher Fabrik schenkte dem Siebenbürgischen Culturvereine 200 Gulden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der frühere Bundespräsident Runesel am 15. d. in Luzern, — Gustav Weissmayr, Pächter des Babelslocher in Gastein, am 13. d. in Salzburg.

(Der Haupttreffer der serbischen Tabaklose) fiel, wie man aus Wien berichtet, auf die Gattin des Agenten an der Wiener Frucht- und Mehlbörse Moz Figdor. Sie hatte das Loos mit 9 anderen erst Tags vorher gekauft.

(Der Fasching in Wien.) Einst der Jubelgriff harmlos-toller Freude, hat der Wiener Carneval jetzt zwar viel von seinem Glanze verloren, entbehrt aber doch nicht eines ganz eigenartigen Reiz's. Vielmehr in keiner anderen Stadt versteht es das schöne Geschlecht so gut, mit geringen Mitteln Eleganz und Pracht zu entwickeln. Das Geheimniß liegt in dem der Wienerin angebornen Geschmack, von dem das vorliegende (8) Heft der „Wiener Mode“ in seinen Ball-Toiletten und Kostümbildern reizende Proben liefert. Mit besonderer Anerkennung wollen wir betonen, daß daneben aber auch den Bedürfnissen practischer Hausfrauen Rechnung getragen wird; ein überaus reicher Toilettenschatz, Wäsche- und Handarbeitstheil bietet ihnen Material für häusliche Arbeiten in Hülle und Fülle. Da auch die Unterhaltungsbeilage ganz vorzüglich ausgestattet ist, muß dieses neueste Heft der „Wiener Mode“ wieder als ein Fortschritt des so rasch zu großem Ansehen gelangten Blattes bezeichnet werden.

(Eine liebe Gans.) In seinem jüngst erschienenen Werke „Liebe und Liebesleben in der Thierwelt“ erzählt Prof. Ludwig Büchner von der berühmten „Regimentsgans“ des Schwabenlandes, welche manche Feder in Bewegung gesetzt hat. Im Frühjahre 1833 erblickte die auch poetisch Gespielte in einem Wäckerhause das Licht der Welt und wurde mit ihren Gespielten täglich an den Neckar getrieben. Aber bald fühlte sie, daß sie zu etwas Höherem geboren sei, und stellte sich zu der Schildwache der in der Nähe des Wäckerhauses gelegenen Reiterkaserne. Vertreibungsvorläufe blieben erfolglos, und als der Wäckerhause später in das Innere der Kaserne verlegt wurde, flog die Gans über das geschlossene Hofthor und machte sich auch hier mit freudigem Geschmetter an die Schildwache heran. Dem sie jugendlichen und entführten Wäckerlingen entwich sie, wenn irgend möglich, um an ihren Lieblingsplatz zurückzukehren, bis ein Officier des Regiments sie kaufte und ihr eine kleine Wohnung neben dem Schilderhaus anwies. Zugleich wurde sie nun als „Regimentsgans“ anerkannt und befehligte sich einer vollständig militärischen Haltung. Personen im Civilanzug durften sich nicht allzujaher nähern, ohne heftig angegriffen zu werden und selbst der Oberst mußte sich beschreiben in den Stiebel zwischen lassen, wenn sie vermeinte, daß er der Schildwache nahe gekommen sei. Die postenstehenden Soldaten selbst löphten diese Treue mit Schutz und Gegenliebe, und zwar umjomehr, als die Gans die Annäherung der Kunden und Patrouillen stets so früh anzeigte, daß der Posten nie überrascht werden konnte. Bei einem Garnisonwechsel des Regiments von Eslingen nach Ludwigsburg wurde die „Regimentsgans“ nicht vergessen, und sie setzte ihren Dienst am neuen Platz in derselben Weise fort. Als im Jahre 1846 das Regiment zu den großen Kriegsbüchungen ausmarschirte, mußte die Regimentsgans zu ihrer großen Betrübnis zurückbleiben und suchte sich zum Eisatz die benachbarten Schildwachen am Arsenal und an der Post aus. Hunderte von Zeugen sahen, wie das Thier gerade an der Post Schildwache stand, als sich die Trompetenmusik des zurückkehrenden Regiments in den Straßen hören ließ und wie dasselbe sofort in die freudigste Aufregung gerieth. Die Gans erste dem Regiment mehrere hundert Schritte weit im Fluge entgegen, schnatterte mit vorgestrecktem

Hals ihren freundlichsten Willkommen und marschirte nun vor der Trompetenmusik erhobenen Hauptes und stolzen Schrittes einher bis in die Kaserne. Von nun an wurden die beiden anderen Posten keines Besuches mehr gewürdigt und die alte Kameradschaft mit dem Reiterposten nahm ihren Fortgang. In ihrem sechszehnten Lebensjahre machte sie den zweiten Garnisonwechsel von Ludwigsburg nach Ulm mit und hielt hier gerade so wacker bei ihrer Schildwache aus wie dort. Es wird wohl wenig Bewohner Ulms geben, die nicht damals zur Zeughauskaserne gewandert sind, um die berühmte Gans zu sehen; namentlich die liebe Schuljugend stattete ihre regelmäßige Besuche ab. Gegen alle andern Gänse, welche ihre Freundschaft suchten, verhielt sich die Regimentsgans ablehnend. Endlich im Januar 1853 beschloß sie, nachdem die Schwächen des Alters sie beschließen hatten, ihre ruhmvolle Laufbahn, indem sie wie ein echter Soldat auf ihrem Posten starb, noch bevor sie das zwanzigste Lebensjahr vollendet hatte. Ganz Ulm vernahm die Trauerkunde mit Theilnahme und das Regiment bewahrt ihr ein treues Andenken.

(Haus einstr.) In der Nacht vom 14. zum 15. d. ist in Mar seille ein von Italienern bewohntes Haus eingeführt; 7 Personen wurden getödtet und 9 verwundet.

(Begnadigung.) Das Bukarester Amtsblatt vom 15. d. publicirt ein königliches Amniet-Decret für alle wegen Revolte in Unterjochung stehenden Bauern. Die Begnadigung der bereits verurtheilten Bauern dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

(Eine Eisenbahn-Katastrophe in Nordamerika.) Umwoit von Kent im Staate Ohio erfolgte am 14. d. ein Eisenbahn-Zusammenstoß, der von furchtbaren Folgen begleitet war. Ein Personenzug kollidirte mit einem Güterzug, daß die Locomotive und die ersten Waggons des Personenzuges fast vollständig zertrümmert wurden. Bei der Katastrophe blieben zwölf Passagiere todt, während viele andere schwer verletzt sind.

(Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel l. fl. Tägliches Verlanbt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. Hof-Bierant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Budapest, 17. Januar. Ministerpräsident Koloman Tisza unterbreitete im Abgeordnetenhause den Entwurf über die Reform der Finanzverwaltung. Auf Grund dieser Vorlage sollen die gegenwärtigen Finanzdirectionen aufgelöst, beziehungsweise decentralisirt werden und jedes Municipium eine Finanzbehörde erhalten. In Verbindung hiermit sollen auch die l. Steuerinspectorate und Gehaltsbemessungsämter aufgelöst und deren Agenten den Comitats-Finanzbehörden zugewiesen werden, über welche das Aufsichtrecht den Obergeplänen zuteilen wird.

In der Conferenz der liberalen Partei machte der Ministerpräsident das Verbleiben des Cabinets von der Annahme des § 14 der Wehrgesetzvorlage abhängig. Mit Ausnahme des Abgeordneten Julius Horvath nahm die ganze Partei den § 14 an und votirte dem Ministerpräsidenten unter stürmischen Eisenrufen Vertrauen.

Berlin, 17. Januar. Aus den von Gesslen veröffentlichten Schriftstücken ergibt sich, daß das von ihm veröffentlichte Tagebuch authentisch ist. Gesslen hatte die Proclamation des Kaisers Friedrich bereits im Jahre 1885 verfaßt, als Kaiser Wilhelm ernstlich erkrankt war.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. Januar. Der Prospectus zur Subscription der neuen steuerfreien 4 1/2-procentigen Staatsbahnanleihe wird morgen veröffentlicht. Die erste Emission beträgt im Nominale 130 Millionen Goldgulden. Die Obligationen sind von jedweder Steuer befreit und werden binnen 75 Jahren, vom 1. Februar 1889 an gerechnet, getilgt. Die Subscription findet am 23., 24. und 25. Januar statt.

Das Abgeordnetenhause setzte die Generaldebatte der Wehrvorlage fort.

Berlin, 17. Januar. Reichskanzler Fürst Bismarck ist sehr angegriffen. In der Gesslen-Affaire werden weitere Publicationen erwartet.

Fremden-Liste

Hotel Reuibrer. S. Klein, C. Waffermann, Kaufleute, von Wien; M. Bihu, Kaufmann, von Kronstadt; A. Walzstein, Kaufmann, von Prag; A. Kamenitz, Baumeister, von Klausenburg.
Hotel Wäntischer Kaiser. Nikolaus Petrescu, Kaufmann, von Simnit; A. Piontoschky, Gutswalter, von Klamor.
Hotel Habermann. Rabiasius Masson, Asseranz-Inspector, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.
Abonnement Freitag den 18. Januar: Suspendu Nr. 19.
Zum ersten Male:
Der Wilado, oder: Ein Tag in Titipu.
Bürteste Operette in 2 Acten von W. Gilbert. Deutsch von F. Zell und R. Gené.
Musik von Arthur Sullivan.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Januar.

Ung. Goldrente 6%	101.30	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " 4%	101.30	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" Papierrente	93.50	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" Eisenbahn-Anlehen	144.50	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " II.	118.—	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " 1876er Staats-Dblig.	116.50	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " III.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " IV.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " V.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " VI.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " VII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " VIII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " IX.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " X.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XI.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XIII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XIV.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XV.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XVI.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XVII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XVIII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XIX.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XX.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Januar.

Ung. Goldrente 6%	101.30	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " 4%	101.30	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" Papierrente	93.50	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" Eisenbahn-Anlehen	144.50	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " II.	118.—	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " 1876er Staats-Dblig.	116.50	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " III.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " IV.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " V.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " VI.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " VII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " VIII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " IX.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " X.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XI.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XIII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XIV.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XV.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XVI.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XVII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XVIII.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XIX.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50
" " XX.	116.70	Ungarische Prämien-Lose	181.50

Sz. 13177/1888. telekk.

[48] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszaboni kir. törvényszék mint telekkönyv hatóság közlése teszi, hogy nagyszaboni ügyvéd Klein Lajos által képviselt nagyszaboni általános takarékpénztár végrehajtónak 200 frt. tőke, ennek 1875. évi július 14. napjától folyó 7% kamatai, 43 frt. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségei kielégítése végett végrehajtást szenvedő özv. Schuster Péter nevére felvett ujjegyházi I. rész 99. sz. ljkvben A. + 1, 4, 5, 7, 9, 11, 12, 14-16, 18-20, 26, 28, 35, 39, 43. r., 574, 1306, 1792, 2376, 2559,

2729, 2805, 3336, 3337, 3338, 3519, 3548, 4324, 4827, 4920, 4921, 7385, 7647, 9040, 10161, 10228, 10229, 10567, 11008, 11256. hr. sz. fekvők 340 frt. megállapított kikiáltási árban Ujjegyház község elöljárósági helyiségében 1889. évi márczius hó 27-ik napján délelőtti 9 óraker megartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 3 részletben az árverés napjától számított 30, 60 és 90 nap alatt a nagyszaboni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Ujjegyház község elöljáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi december 17-én.

A nagyszaboni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. N. 3. 2118/1888.

[49] 3-3

Rundmachung.

In Folge Verordnung des k. ung. Herrn Steuer-Inspectors, Zahl 16257/1888, werden jene Steuerträger der Stadt Hermannstadt, welche ein der Capitalrenten- und Zinsensteuer unterliegendes Einkommen besitzen, aufgefordert, ihre einschlägigen Bekennnisse bis längstens 25. Januar 1889 beim gefertigten Steueramte einzureichen.

Jene Grund- und Hausbesitzer, deren Besitz durch grundbücherlich festgesetzte Pacht-Capitalien belastet ist, werden aufgefordert, die Bekennnisse über die im vorigen Jahre nach den erwähnten Capitalien bezahlten Zinsen, welche bei Bemessung des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages in Abrechnung gebracht werden, bis längstens 31. Januar 1889 einzureichen.

Restere Bekennnisse, welche nach dem 31. Januar aber bis 15. Februar 1889 eingereicht werden, werden nur dann eine Berücksichtigung erfahren, wenn gleichzeitig eine, die verpächtere Ueberreichung glaubwürdig rechtfertigende Eingabe überreicht wird. Nach dem 15. Februar einlangende Bekennnisse können unter keinen Umständen bei Bemessung des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages für 1889 berücksichtigt werden.

Die erforderlichen Drucksorten erhalten die Parteien beim gefertigten Steueramte.

Hermannstadt, am 12. Januar 1889.

Das städtische Steueramt.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 27. März (auch unter dem Ausnahmungspreise) Recitationen des Peter Schuster in Leischdorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 29. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Recitationen der Maria Weidenfelder in Stolzenburg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Erledigung.

Beim Debaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. Februar.

C. Zinz, Bahnarzt,

ordinirt vom 20. oder 25. wie bisher in seinem Hause Honterusgasse Nr. 13-15.

(58) 1-3

Haus-Verkauf.

Das Haus Bahnhofplatz Nr. 1 ober jenes Kleine Erde Nr. 15 ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Eigenbäuerin Frau Sofie Roth, Hoteliers-Witwe, Kleine Erde Nr. 15.

Ein seit 15 Jahren in der doppelten Buchführung bewandeter, der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtiger Mann wünscht in dieser Eigenschaft in einem Geb. Institute oder großen Handlungshause eine Stelle. Näheres unter der Adresse „F. T. F.“ Klausenburg, poste restante.

UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LEICHTLÖSLICHER CACAO



Neueste

BUREAU-FEDERN,

Nr. 336 elastisch, Nr. 337 kräftiger, in schöner, moderner Form und feinsten Qualität

empfehlen bestens die Stahl-Schreibfedern-Fabrik

von Carl Kuhn & Co., Wien.

Fabriks-Niederlage: I., Stefansplatz 6.

Flüssiges

Gold

und

Silber

zum sofortigen Vergolden, Verfilbern und Ausbleichen von allen edelstehenden Gegenständen, als: Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan, Wachs, Leder, Gipsfiguren, Korbmöbeln, Sammt, Peluche, Seide etc. für Kunst- u. Dekorationszwecke. - Eignet sich besonders zum Neu-Verdornen aller kirchlichen Geräte. Anwendung aller kirchlichen Geräte. Anwendung für Jedermann sehr einfach durch Antragen mit beigegebenem Pinsel, auf kaltem Wege, in Glanz, Reinheit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit unübertroffen.

Preis per Flasche sammt Pinsel und Gebrauchs-Anweisung fl. 1.-, 6 Flaschen fl. 5.-, 12 Flaschen fl. 9.-. Versandt nur gegen Nachnahme. - Bestellungen wolle man obersenden:

An das Depot chemischer Producte, (704) 23-25 Brunn, Krautmarkt 26.

Vertreter gesucht

für eine Schweizer Chocolade-Fabrik, die nur beste Qualitäten erzeugt. - Nur bei Delicatessen-Händlern, großen Kaufleuten, Conditoreien und Cafés gut eingeführte Reflectanten werden ersucht, Offerten mit Angabe von Referenzen an die Administration dieses Blattes einzujenden unter „M. G. 200“.

Eichenholz,

bestämt, auch in Pfosten geschnitten, beliebig lang und stark, jedes Quantum, auch auf Jahre lang Lieferung, wird stets gegen Baarzahlung gekauft. Briefe, in welchen der Preis loco Vizakna per Kubikmeter angegeben ist, sind zu richten an die Dampf-mühl-Verwaltung in Vizakna (Siebenbürgen) oder an Rössner, Wien, Währing, Zimmermannsgasse Nr. 10. Mündliche Auskunft erteilt obige Dampf-mühl-Verwaltung.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Feber, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Verlebrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Stiquette der Adler und die nachhaltige Gellmirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-tampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Gämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben bewiesen eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verhasst.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Haupt-Verbandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, C. Jikeli, Apoth.; R. Gardik; Déés: Fr. Nick; Fogaras: Pildner v. Stelburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Székly, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozseny: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Eine Partie färbiges Porzellan, als: Suppentöpfe, Zuspfeife, Braten- und Mehlspeife-Schüssel, diverse Speife-Teller, Kaffectöpfe, Kaffee- und Speife-Service werden wegen Local-Veränderung zu herabgesetzten Preisen bei Peter Müller, Heltauergasse Nr. 32, verkauft.

werden im ungarischen Reichsgebiete, Von vielen Fachautoritäten und landwirtschaftlichen Schulen für vortrefflich erklärt Amerik. Excelsior-Mais-Rebler. Mit dieser in Amerika fruirten, sehr solide, ganz aus Hand-Maschine im Gewichte von 5 Kilogr., welche am oberen Rand einer starken Riffe - laut obigen zwei Schrauben befestigt ist, kann man 2 bis 3 Sekto-vollkommen entkörnen und dröhung - sämmtliche Mais-dagegen automatisch auswärts. Dies einheimische structuren, Qualität des Ma-Leistungsfähigkeit dem aus- Da aber diese Kultur-mäßige Preise der Aumeren gemacht werden sollen, können die ausländischen wegen dem Zoll und viel höheren Trans- portkosten mit unseren im Zuland erzeugten Handreblern nicht concurriren.

Ob Sommer! Ob Winter! Moment-Glanzwische, mit welcher man, ohne Stiefel erzieht, deren Glanz sich auch in wasserdicht macht und mehrere Tage anhält, und macht sie wie neu. Einziges von der unterstehenden und dem Leder nicht schädliches seit 6 Jahren bewährt. Versandt 2 Flaschen 12 Flaschen fl. 4.80 portofrei. Wichtig für die k. k. Truppen und P. T. Pferdebesitzer ist Gaertner's Patent-Glanzwische (Fettglanzschwärze, das Non plus ultra, eine Geschirr- und Armaturwische, Fett, Schwärze und Mattglanz in Einem. Verleiht allen Lederwaaren ein tiefes schwarzes Ansehen und doppelte Haltbarkeit, da sie nur aus Fetten besteht, in keiner Witterung abfärbt und, wenn schmutzig, nur abgewaschen zu werden braucht. Billig, weil sehr parfüm, daher zum Herrichten allen Schuhmachern und Riemen empfohlen. Unent-behrlich dem Großfuhrleuten, Domänen, Tramways etc. für Pferdegeschirre; ausgezeichnet für Förster, Decoumten, Eisenbahnbeamte, Touristen etc., da damit hergerichtete Stiefel absolut wasserdicht sind, nie abfärben und allen Strapazen trohen. Preis per Kilo fl. 1.50. Bei 4 Kilo Zulassung portofrei. Für Wiederverkäufer auch Packung in Holzschachteln und Blechdojen. Warnung. Jede Artikel sind nur echt, wenn auf den Ciquetten meine Firma steht. Depôts bei allen besseren Kaufleuten, Schuhwaaren- und Lederhändlern. In Hermannstadt: Erste Riemer-Genossenschafts-Fillate, Carl Ott, Eduard Fleischer, Franz Jahn Söhne. Versandt täglich von der chemischen Fabrik Richard Gaertner, prot. Firma und k. t. Armee-Lieferant, Wien; Comptoir und Lager: I., Giselstrasse Nr. 4. Gebrauchs-Anweisung und Correspondenz in allen Landesprachen.